

Dunkler Samt und

Seit fünfzig Jahren gilt er als der Don Giovanni. In dieser Partie hat **Cesare Siepi** unbestritten Rang und Namen in der Geschichte der Schallplatte und des Musiktheaters zugleich. Man könnte sogar noch das Musical dazunehmen: 1962 spielte Siepi am Broadway in Milton Shafers „Bravo, Giovanni!“ den römischen Trattoria-Besitzer Giovanni Venturini, der sich listenreich gegen ein Fastfood-Restaurant behauptet. Kurt Malisch portraitiert den Sänger, der am 10. Februar 80 wird.

Die zentrale Position, die Mozarts Don Giovanni in Cesare Siepis Repertoire und Karriere einnahm, lässt sich auch an seinem Auftrittskalender ablesen. In den 1950er und 1960er Jahren gab der Bass rund die Hälfte seiner Vorstellungen in dieser Rolle. Die einzige ebenbürtige Besetzungs-Alternative war damals George London.

Die Identifizierung mit dieser einen Figur darf freilich nicht dazu führen, andere Rollen Siepis zu unterschätzen. Sein König Philipp in Verdis „Don Carlo“, sein Fiesco im „Simon Boccanegra“ und seine Portraits der Mephisto-Gestalten von Gounod und Boito brauchen den Vergleich weder mit zeitgenössischen Kollegen zu scheuen noch mit historischen Vorbildern. Siepis Vielseitigkeit belegt ein gutes Dutzend weiterer Basspartien vor allem des italienischen, aber auch des französischen, russischen und sogar des deutschen Repertoires, mit denen er an den führenden internationalen Bühnen gastiert hat, am seltensten leider in Deutschland.

Begonnen hat Cesare Siepi Laufbahn in Italien, wo er am 10. Februar 1923 in Mailand geboren wurde. Von seinem gutbürgerlichen, aber der Musik wenig verpflichteten Elternhaus erhielt er zunächst keine Impulse, eine künstlerische Tätigkeit anzustreben. Auf dem Fragebogen der New Yorker Metropolitan Opera, der jedem neu engagierten Künstler vorgelegt wurde, gab er als ursprüngliches Berufsziel „Fußballspieler“ an. Mit 14 schloss er sich dem Mailänder Chor „Gruppo di Madrigalisti“ an, der auf Musik Palestrinas und Monteverdis spezialisiert war. „Es

war eine überaus wichtige Erfahrung für mich“, erinnert sich Siepi, „um musikalische Disziplin zu lernen: Intonationsgenauigkeit, Piano-Singen, die Fähigkeit, anderen zuzuhören.“ Über den Bariton Giulio Fregosi gelangte Siepi zu Cesare Chiesa, der Professor für Orgel und Kontrapunkt am Mailänder Konservatorium, aber auch ein versierter Gesangspädagoge war. Er wurde und blieb Siepis einziger Lehrer. Sein frühes Bühnendebüt gab der 18-Jährige in Schio, einem Städtchen westlich von Venedig, als Sparafucile in Verdis „Rigoletto“. Kaum eine Handvoll von Comprimario-Partien umfasste das Repertoire des Anfängers, da wurde seine Karriere durch den Krieg unterbrochen. Als die in Norditalien zusammengezogenen deutschen Truppen eine neue Miliz rekrutieren wollten, um das Vordringen der westlichen Alliierten zu stoppen, floh Siepi in die Schweiz. Dort konnte er nach kurzer Internierung seine Studien fortsetzen. Wenige Monate nach Kriegsende schon begann der Name Cesare Siepi in

ten alten Scala-Gebäudes mit: unter Tullio Serafins Leitung sang er den Zaccaria im „Nabucco“. Gleich neun Partien bewältigte der Bass in seiner ersten Scala-Saison, darunter den Nonno Innocenzo in der Uraufführung von Ildebrando Pizzettis Oper „L'oro“ und auch die erste Wagner-Rolle, den Pogner in den „Meistersingern“. Die internationale Opernwelt wurde endgültig 1948 auf Siepi aufmerksam, als er im Gedenkkonzert zu Arrigo Boitos 30. Todestag mitwirkte, das Arturo Toscanini leitete. Die Früchte dieses Ansehens erntete der Bass 1950, als der frisch gebackene Generalmanager der Met, Rudolf Bing, Cesare Siepi für die erste Premiere seiner Amtszeit engagierte, als König Philipp im „Don Carlo“. „Ein bewunderungswürdiger Bassist von vollendeter Meisterschaft“, feierte die „Times“ damals den Nachfolger des großen Ezio Pinza, der erst anderthalb Jahre zuvor von der Bühne der Met abgetreten war. Bing und Siepi verband tiefer gegenseitiger Respekt, der bei Bing so weit ging, dass er seinem Star-Bass so-

Rudolf Bing holte den 27-Jährigen an die Metropolitan Opera

Italien zum Begriff zu werden. Über das venezianische Teatro La Fenice gelangte er bereits im August 1946 an die Mailänder Scala, die damals, da das Stammhaus schwer kriegsbeschädigt war, im Palazzo dello Sport residierte. Am 26. Dezember 1946 wirkte Siepi dann auch in der glanzvollen Wiedereröffnung des neu renovier-

gar Musical-Ausflüge an den Broadway und nach Las Vegas gestattete. Anderen Sängern gegenüber – z. B. Helen Traubel und Robert Merrill – ließ Bing solche Seitensprünge nicht durchgehen. 23 Spielzeiten lang hielt Siepi der Met die Treue, über 500 Mal war er dort in 20 Rollen zu hören. Wichtige Erfahrungen sammelte er

schwarze Seide



Foto: AKG

auf den Spuren seines berühmten Vorgängers Pinza, vor allem mit Mozart. 1951 gab er an der Met sein Rollendebüt als Figaro, im Jahr darauf als Don Giovanni, beide Male unter Fritz Reiner. Auch bei den Salzburger Festspielen trat Siepi in die Fußstapfen Pinzas als Don Giovanni, 1953 und 1954 unter Furtwängler.

Dass es gerade diese häufig von Baritonen gesungene Rolle war, der innerhalb seines Repertoires solch zentrale Bedeutung zukam, hat Siepi immer wieder Fragen nach seiner eigentlichen Stimmlage eingetragen. Der Einstufung als Bassbariton ist Siepi stets mit Nachdruck entgegengetreten. Ein Angebot Karajans, bei den Salzburger Festspielen den Escamillo in „Carmen“ zu übernehmen, hat er abgelehnt. „Ich bin hundertprozentig Bassist“, erklärte er, „und Rollen wie Figaro und Don Giovanni sind ja Basspartien, was ihre Tessitura betrifft, den Grundcharakter der Stimmlage. Aber beim Singen kommt es auf die Tönung an, die Einfärbung des Stimmklangs. Man ‚belichtet‘ solche Basso-cantante-Partien ganz anders, heller, offener vielleicht als Basso-profondo-Partien.“ Während seiner stimmlichen Glanzzeit standen Siepi beide Fächer offen: Er vereinte die Geschmeidigkeit, Legatokultur, Agilität, die leichte, schlanke Höhe eines Basso cantante und die nachtschwarze Tiefe, die mächtig ausladende Mittellage eines Basso profondo.

Während sich die meisten Sänger im Herbst ihrer Laufbahn mit dem Repertoire zufrieden geben, das sie sich in ihrer stimmlichen Blütezeit erarbeitet haben, ja eher noch sich auf wenige erfolgssichere Partien beschränken, ist Cesare Siepi immer wieder zu neuen musikalischen Ufern aufgebrochen. Zu den erst relativ spät entdeckten Rollen zählten der Doge Marino Faliero in Donizettis gleichnamiger Oper, der Kardinal Brogni in Halévys „La juive“, der Dosifei in Mussorgskys „Chowanschtschina“, der Roger in Verdis „Jérusalem“. Die Plattenindustrie hat solchen Pioniergeist nicht honoriert, von ihr ist Siepi seit den frühen 1960er Jahren schlichtweg vergessen worden, in einem Alter von nicht einmal 40, wenn ein Bass erst auf

den stimmlichen Höhepunkt zusteuert. Zu seiner letzten Aufnahme nach 15 Jahren Studiopause kam Siepi 1976 nur als Einspringer für den eigentlich vorgesehenen Bonaldo Giaiotti. Auch dies war ein Rollendebüt: Er sang den blinden König Archibaldo in Italo Montemezzis Oper „L'amore dei tre re“.

Nachdem sich Siepi 1973, kurz nach Ende der Ära Bing, von der Met verabschiedet hatte, erschien er wieder häufiger auf europäischen Bühnen, in Zürich, Wien und London, vereinzelt in Hamburg und Berlin. Dass er sich keineswegs mit einer bequem ausklingenden Seniorenkarriere zufrieden geben wollte, demonstrierte er nachdrücklich durch seine Auftritte am Teatro Regio di Parma, vor dem Publikum, das als das unerbittlichste ganz Italiens gilt. Dort war er wenige Tage vor seinem 65. Geburtstag als Ramfis in einer „Aida“-Neuinszenierung zu erleben. Sein wohl letzter Bühnenauftritt fand in Wien statt: Am 13. November 1994 sang er im „Austria-Zentrum“ den Oroveso in Bellinis „Norma“.

Versucht man, Cesare Siepi einen Platz in der Genealogie der großen Bässe dieses Jahrhunderts zuzuweisen, so scheint er eher der Generation seiner Landsleute

Ezio Pinza und Tancredi Pasero nahe zu stehen als seinen zeitgenössischen Rivalen aus Bulgarien, Boris Christoff und Nicolai Ghiaurov. Nicht etwa, weil Siepi einen antiquierten Gesangsstil gepflegt hätte, sondern gerade, weil er – wie seine beiden italienischen Vorgänger – eine zeitlos gültige Gesangkunst perfektioniert hat. Siepi tendierte weder zu Christoffs heftiger Ex-

Könnens. Zumal in seiner ersten Studioproduktion von Mozarts „Don Giovanni“ unter Josef Krips bietet Siepi eine schlecht-hin ideal zu nennende Verkörperung des dämonisch-verführerischen Titelhelden. Krips steuert ein geschmeidiges, nerviges Dirigat bei, während unter den Sängerkollegen Fernando Corena den Leporello als ebenbürtiges buffonistisches Alter ego

Immer noch der Maßstab: „Figaro“ unter Erich Kleiber

pressivität, die die unbedingte psychologische Identifikation mit einer Rolle vor Wohllaut und Klangreinheit stellte; noch orientierte er sich an Ghiaurovs statischem, manchmal zu monochromem Singen, das der Entfaltung eines gewaltigen Tonvolumens Vorrang einräumte vor Gestaltungsphantasie und Farbenreichtum.

Obwohl Siepi von der Plattenindustrie bei weitem nicht seinem überragenden stimmlichen Rang entsprechend in Recitals und Gesamtaufnahmen gewürdigt worden ist, geben die vorhandenen Einspielungen doch ein repräsentatives Bild seines

portraitiert, Anton Dermota einen elegisch-passiven Don Ottavio verkörpert, Lisa Della Casa eine eher damenhafte als furienhafte Donna Elvira, Hilde Güden eine mädchenhaft-süßstimmige Zerlina. Eine gelinde Enttäuschung ist lediglich Suzanne Danco als reichlich blasse Donna Anna. Auch auf der zweiten Studioeinspielung unter Leinsdorf, der nicht an Krips heranreicht, ist Siepi das sängerische Zentrum. Die übrige Besetzung prunkt zwar mit großen Namen, aber wenig idiomatischem Mozart-Stil. Die beiden Salzburger Live-Mitschnitte sind vor allem

CD-Tipps

Bellini, *La sonnambula* (Conte Rodolfo)

Pagliughi, Tagliavini u.a., Orchester der RAI Turin, Capuana Cetra 1952; Warner/Fonit 2 CD

Boito, *Mefistofele* (Titelrolle)

Tebaldi, del Monaco u.a., Orchester der Accademia di Santa Cecilia, Serafin Decca 1957, 2 CD

Gounod, *Faust*

(Méphistophélès)

• Björling, Kirsten, Guarrera, Bollinger u. a., Cleva Met 1950; Myto 2 CD

• Björling, Söderström, Merrill u. a., Morel Met 1959; Myto 2 CD

Mozart, *Don Giovanni*

(Titelrolle)

• Danco, Della Casa, Güden, Dermota, Corena, Berry u. a., Wiener Philharmoniker, Krips Decca 1955, 3 CD

• Grümmer, Della Casa, Streich, Simoneau, Corena, Berry u. a., Wiener Philharmoniker, Mitropoulos Salzburg 1956; Sony 3 CD

Mozart, *Le Nozze di Figaro* (Titelrolle)

• Valdengo, de los Angeles, Connor, Miller u. a., Reiner Met 1952; AS 2 CD

• Poell, Della Casa, Güden, Danco, Rössel-Majdan, Corena u. a., Wiener Philharmoniker, Kleiber Decca 1955, 3 CD

Mozart, *Requiem*

Della Casa, Malaniuk, Dermota, Wiener Philharmoniker, Walter Salzburg 1956; Orfeo CD

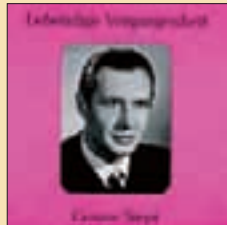
Verdi, *La Forza del Destino*

(Padre Guardian); Tebaldi, del Monaco, Bastianini u. a., Accademia di Santa Cecilia, Molinari-Pradelli Decca 1955, 3 CD

Verdi, *Don Carlo* (Philipp)

• Björling, Rigal, Barbieri, Merrill, Hines u. a., Stiedry Met 1950, 2 CD

• Fernandi, Jurinac, Simonato, Stefanoni, Rothenberger u. a., Wiener Philharmoniker, Karajan Salzburg 1958; DG 2 CD



Verdi, *Ernani* (Silva)

del Monaco, Milanov, Warren u. a., Mitropoulos Met 1956, Foyer 2 CD

Verdi, *Requiem*

• Tebaldi, Elmo, Prandelli, NBC, Toscanini New York 1950; IDIS 2 CD (+ Te Deum u. a.)

• Nelli, Barbieri, di Stefano, NBC, Toscanini New York 1951; RCA/BMG 2 CD (+ Te Deum; Cherubini, Requiem)

Sänger-Portrait

(Arien von Mozart, Rossini, Bellini, Verdi, Gounod, Boito, Ponchielli; Canzonen) Cetra 1947/48; Lebendige Vergangenheit/Preisler



Video

Mozart, *Don Giovanni*

Grümmer, Della Casa, Edelmann, Dermota, Berger, Berry, Ernster, Wiener Philharmoniker, Furtwängler; Regie: Graf, Film-Regie: Czinner Salzburg 1954; DG DVD Video

wegen Elisabeth Grümmer's maßstäblicher Donna Anna hörensenswert. Auch als Figaro hat Siepi Maßstäbe gesetzt: In der schon fast klassisch zu nennenden Aufnahme unter Erich Kleiber – auch wegen des überragenden Dirigats – befreit Siepi die Figur von allen vordergründig-harmlosen Buffo-Zügen, bringt einen selbstbewusst aufmüpfigen Vertreter des dritten Standes auf die Klangbühne. Musikalisch ebenbürtig, wegen Fritz Reiners spritzigem Dirigat und der exzellenten Besetzung, ist der Mitschnitt von der Met.

Zwei extrem gegensätzliche Facetten seines stimm-darstellerischen Könnens zeigt Siepi in den Aufnahmen von Bellinis „La sonnambula“ und Boitos „Mefistofele“. In der Bellini-Oper präsentiert er sich als exemplarischer Basso cantante, der in der Arie des Conte Rodolfo „Vi ravviso, o luoghi ameni“ eine Lehrstunde in balsamischem Basswohllaut und subtilem Legato- und Rubatogesang erteilt. In Boitos Faust-Vertonung zeigt sich Siepi als faszinierend gestenreicher dramatischer Charakterbass von sanguinischem Temperament. Leider begeht Mario del Monaco mit seinem hemdsärmelig und im Dauerforte dargebotenen Faust eine arge Themaverfehlung, vor allem im Vergleich zu Renata Tebaldis gefühlvoll und klangschön gestalteter Margherita. Wiederum eine ganz andere Seite gewinnt Siepi Gounods Mephisto-Figur ab, in den Met-Mitschnitten von 1950 und 1959 ist er ein Teufel mit Kavaliersmanieren, elegant und charmant, dann plötzlich mit sardonischer Ironie aufwartend. Die Titelpartie singt beide Male Jussi Björling mit traumhaft schönem Ton. Sein beeindruckendes Portrait des König Philipp in der Met-Produktion von „Don Carlo“ (1950) hat Siepi 1958 in Salzburg unter Karajan noch vertiefen und bereichern können. Die Besetzungen beider Aufführungen stehen einander wenig nach: Robert Merrill und Ettore Bastianini als Posa sind einander ebenbürtig, ebenso Fedora Barbieri und Giulietta Simionato. Jussi Björling als Titelheld ist allerdings konkurrenzlos, während Sena Jurinac der Figur der Elisabetta wesentlich mehr Profil gibt als Delia Rigal.

Sein künstlerisches Credo hat Siepi einmal so formuliert: „Einer Aufführung zu dienen, die eigenen Fähigkeiten uneingeschränkt in ihren Dienst zu stellen und nichts der persönlichen Eitelkeit zu opfern – das ist es, worauf es ankommt.“ ■

Highlights im FEBRUAR

So. 2.2. - 11 Uhr

Mo. 3.2. - 20 Uhr

Düsseldorfer Symphoniker

Cornelia Kallisch Mezzosopran

Heinz Holliger Dirigent

Schumann, Reger, Bartók

Mi. 5.2. - 20 Uhr

Kremerata Baltica Chamber Orchestra

Naida Cole Klavier

Gidon Kremer Violine und Leitung

Prokofjew, Mendelssohn Bartholdy, Enescu

Fr. 7.2. - 20 Uhr

Helsinki Philharmonic Orchestra

Hükan Hardenberger Trompete • **Leif Segerstam** Dir.

Sibelius, Martinsson, Tschairowsky

Sa. 8.2. - 20 Uhr

Andreas Staier Hammerflügel • **Daniel Sepec** Violine

Jean-Guihen Queyras Violoncello

Haydn, Beethoven, Schubert

Robert-Schumann-Saal

So. 9.2. - 20 Uhr

Giora Feidman • Salzburg Chamber Soloists

Lavard Skou-Larsen Dirigent

Mozart, Bat Chaim, Gershwin, Piazzolla

Sa. 15.2. - 20 Uhr

Cäcilienchor Frankfurt

Tölzer Knabenchor • Thüringen-Philharmonie

Heidi Meier Sopran • **Patrick von Goethem** Countertenor

Thomas Mohr Bariton • **Babette Haag** Marimba

Christian Kabitz Dirigent

Orff, Bernstein, Rosauero

Mo. 17.2. - 20 Uhr

Yomiuri Nippon Symphony Orchestra

Tanja Becker-Bender Violine • **Gerd Albrecht** Dirigent

Mochizuki, Korngold, Dvorak

Do. 20.2. - 20 Uhr

Robert Holl Bass • **Elena Bashkistrova** Klavier

Wolf • Robert-Schumann-Saal

Fr. 21.2. - 20 Uhr

Düsseldorfer Symphoniker

Julian Rachlin Violine • **John Fiore** Dirigent

Sheng, Janacek, Brahms

Sa. 22.2. - 20 Uhr

Jewgenij Kissin Klavier

Schubert, Liszt

So. 23.2. - 11 Uhr

Mo. 24.2. - 20 Uhr

Düsseldorfer Symphoniker

Julian Rachlin Violine • **John Fiore** Dirigent

Sheng, Janacek, Brahms



Tickets: 0211- 89 96 123

www.tonhalle-duesseldorf.de

tonhalle@stadt.duesseldorf.de